

Online-Fachgespräch, 26. April 2022

# KRIEG IN EUROPA

Herausforderungen für die  
europäische und internationale  
Jugend- und Bildungsarbeit



gefördert von

 Robert Bosch  
Stiftung

STIFTUNG  
MERCATOR

# EINLEITUNG

Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die Kriegsverbrechen gegen die ukrainische Zivilbevölkerung haben Europa nicht nur erschüttert, sondern auch in der Solidarität mit der Ukraine geeint. Deutschland und andere EU-Staaten nehmen Millionen Geflüchtete auf – hauptsächlich Frauen, Kinder und Jugendliche. Diese müssen ins Bildungssystem integriert werden.

Gleichzeitig wird deutlich: Junge Menschen setzen sich angesichts dieses Krieges heute mit Fragen eines europäischen Bewusstseins, der gemeinsamen Werte und den Herausforderungen der Europäischen Integration sehr viel konkreter auseinander.

Besonders im Europäischen Jahr der Jugend gewinnen diese Fragen damit eine besondere Relevanz. Für viele Einrichtungen der internationalen Jugend- und Bildungsarbeit stellt sich die Frage, wie sie mit ihren Angeboten auf die aktuelle Lage reagieren können.

Beim **Fachgespräch am 26. April 2022** sollte ein erster Beitrag zu dieser aktuellen Diskussion geleistet werden.

Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter der Fach- und Förderstellen sowie Akteure der Internationalen Jugendarbeit, Austauschorganisationen und Informationszentren, Bildungsträger der politischen und Europabildung sowie Vertreter\*innen ukrainischer Organisationen in Deutschland, der Bundes- und Landespolitik.

*Im Folgenden dokumentieren wir den Verlauf der Veranstaltung durch längere Auszüge aus einzelnen Beiträgen.*

*Einige Beiträge sind als Mitschnitten auch auf Youtube verfügbar und jeweils verlinkt.*

# ABLAUF

## Eröffnung und Begrüßung

- **Tobias Bütow**, Generalsekretär Deutsch-Französisches Jugendwerk, Sprecher der Initiative »Austausch macht Schule«
- **Dr. Christian Johann**, Direktor der Europäischen Akademie Berlin
- Grußwort: **Astrid-Sabine Busse**, Berliner Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, 1. Vizepräsidentin der Kultusministerkonferenz

## Impuls

- **Maria Bering**, Abteilung „Geschichte, Erinnerung“ und Task Force Ukraine, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

## Menschen und Projekte: Herausforderungen an Beispielen

- **Oksana Sulyma**, Beauftragte für internationale Partnerschaften der Stadt Irpin (Ukraine)
- **Jacob Riemer**, Projekt-Manager bei DRA e.V. (Berlin)
- **Tetiana Kriukovska** (Projektkoordinatorin «Likhtar») und **Kirsten Dallmann** (Leiterin), Bildungsstätte Bredbeck

## moderierte Fragerunde und Statements von Akteuren

- **Thomas Hetzer**, Referatsleiter Förderung außerschulischer Jugendaustausch, Deutsch-Polnisches Jugendwerk
- **Daniel Kraft** und **Kateryna Stetsevych**, Bundeszentrale für Politische Bildung
- **Ljudmyla Melnyk**, Institut für Europäische Politik
- **Georg Pirker**, Referent für Internationale Arbeit des Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB) e.V.
- **Ole Jantschek**, Pädagogischer Leiter der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung

Moderation:

**Dr. Weronika Priesmeyer-Tkocz**, stv. Direktorin der Europäischen Akademie Berlin

Redaktion:

Bernd Böttcher, Projektkoordination Initiative »Austausch macht Schule«



## **Tobias Bütow**

Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerks,  
Sprecher der Initiative  
»Austausch macht Schule«

[www.dfjw.org](http://www.dfjw.org)

„Für Menschen in Europa, in Deutschland und in Polen gibt es an zehntausenden Orten ganz konkrete Herausforderungen, denen sich Familien und junge Menschen stellen. Ihnen stellen sich aber auch Multiplikatoren, Verantwortliche in Bildungseinrichtungen und Vereinen, nicht nur Entscheidungsträgerinnen in der Politik.

Der Krieg ist präsent – vor allem im Leben der Ukraineerinnen und Ukrainer, aber ebenso der jungen Menschen in Deutschland. Der Angriff auf die Ukraine stellt auch einen Angriff auf die europäische Friedensordnung dar, auf demokratische, selbstbestimmte, freiheitliche und offene Gesellschaften. Er ist eine historische Herausforderung für den Schul- und Jugendaustausch, für all jene, die im Bereich der Jugend- und Bildungsarbeit tätig sind.

**Jugendaustausch ist – davon sind wir überzeugt – konkrete Friedens- und Zukunftsarbeit.**

Junge Menschen sehen sich aktuell mit diversen Krisen konfrontiert: Zwei Jahre Pandemie, Klimawandel und nun die Fragen von Krieg und Frieden inmitten Europas, die

mehr und mehr zum Teil ihres Alltags werden. Wir stehen in der Verantwortung, junge Menschen in dieser schweren Situation zu begleiten, zu unterstützen und zu Engagement zu befähigen.

Die Träger der Initiative „Austausch macht Schule“ und alle Austauschorganisationen tragen interkulturelle Kompetenz und den grenzüberschreitenden Jugendaustausch in ihrer DNA. Gleichwohl gab es in der Geschichte unserer Häuser seit Gründung keine solch grundsätzliche Herausforderung. [...]

Insbesondere Frauen und Kinder sind von diesem Krieg betroffen, wurden aus ihrer Heimat vertrieben. Es ist eine riesige Aufgabe, diesen Kindern und Jugendlichen die Fortsetzung ihrer Schulbildung, aber auch ihrer Jugend zu ermöglichen. Ansonsten werden die langfristigen Folgen enorm.“



<https://youtu.be/c8n7c5r2H6A>





**Dr. Christian Johann**

Direktor der Europäischen  
Akademie Berlin

[www.eab-berlin.eu](http://www.eab-berlin.eu)

„Seit ihrer Gründung 1963, als Reaktion auf den Bau der Berliner Mauer, wurde die Europäische Akademie immer wieder infrage gestellt, zuletzt angesichts der Pandemie. Doch Austausch und Miteinander, vor allem aber kritisches Denken und politische Bildung funktionieren immer nur dann, wenn sie persönlich stattfinden. Davon bin ich überzeugt. Der Aspekt des Zusammenkommens, der persönlichen Begegnung, aber auch das Ertragen der anderen Meinung gehört immer dazu, wenn wir über politische Bildung sprechen.

Bis vor kurzem klang der Begriff Völkerverständigung, wie er in unserer Satzung steht, noch altertümlich. Heute haben wir keine Schwierigkeit mehr, zu erklären, was sich hinter diesem Begriff verbirgt und welche Bedeutung diese Arbeit jetzt hier hat.

Wir als Europäische Akademie sind oft nur die Plattform: Wir stellen die Infrastruktur für non-formale Bildung und das Aufeinandertreffen von Menschen zur Verfügung. Wir sind abhängig davon, dass Menschen zu uns kommen, und können niemanden dazu zwingen. Denn es liegt im

Wesen der Demokratiebildung, dass man keine autoritären Mittel einsetzen kann, um gute Demokraten zu erziehen.

Bekanntermaßen lebt Demokratie lebt von Voraussetzungen, die sie selbst nicht schaffen kann. Wir spüren das jeden Tag. Deshalb möchte ich den Aufruf starten und betonen, wie wichtig es ist, im Austausch zu bleiben.

Ich habe keine fertigen Antworten mitgebracht, sondern nur Fragen:

- Wie gehen wir mit dieser zweiten großen Krise nach der Pandemie um, die vor einer Dauerkrise des Klimawandels stattfindet?
- Wie schaffen wir es, Wissen so zu vermitteln, dass wir nicht nur Informationen, sondern auch Kompetenzen vermitteln? Dass wir aufklären über *media literacy*, und dass wir junge Menschen da erreichen, wo sie auch erreicht werden können?

...



<https://youtu.be/OHvhByBz06I>

**Dr. Christian Johann**

Direktor der Europäischen  
Akademie Berlin

... Unser Betrag als EAB soll daraus bestehen, als Teil der organisierten Zivilgesellschaft Ihre Arbeit zu unterstützen. Wir alle haben, wie schnell sich Einzelne aufrufen und wie flexibel die Zivilgesellschaft reagiert, bevor der Staat strukturierter und organisierter übernehmen kann.

Wir bringen das Angebot mit, alles das, was in Runden wie diesen entwickelt wird, schnell und experimentell umzusetzen. Wir haben viel Freude daran, neue Wege zu gehen und auch solche Ansätze auszuprobieren, die z.B. im Schulalltag nicht Realität werden können.

Krieg ist nichts Neues. Uns allen wird jetzt bewusst, dass dieser Krieg eine Fortsetzung dessen ist, was wir seit Jahrhunderten erlebt haben, wovon wir immer wieder gesprochen haben, was wir aber überwunden glaubten.

Herr Bütow hat von Friedens- und Zukunftsarbeit gesprochen. Frieden und Zukunft beschäftigen uns alle. Aber der wesentliche Punkt ist dabei die Arbeit: Daran zu arbeiten, Verständnis zu finden, Formate zu entwickeln und Antworten zu suchen.“



### **Astrid-Sabine Busse**

Senatorin für Bildung, Jugend  
und Familie, Berlin

1. Vizepräsidentin der  
Kultusministerkonferenz

[www.berlin.de/sen/bjf](http://www.berlin.de/sen/bjf)

„Der russische Angriff auf die Ukraine wirkt in seiner Grausamkeit und Brutalität wie ein Rückfall in die finstersten Jahre des 20. Jahrhunderts. Unser Mitgefühl und unsere Solidarität gelten in diesen Tagen den Ukrainerinnen und Ukrainern. Sie kämpfen für ihr Land und für unsere gemeinsamen europäischen Werte.

Dieser Krieg steht im absoluten Kontrast zu allem, was sich Europa seit dem zweiten Weltkrieg an Frieden, an Freundschaft und Kooperation erarbeitet hat. Auch in der grenzüberschreitenden Bildungszusammenarbeit. Viele unserer Gewissheiten stehen jetzt in Frage.

Deshalb freue ich mich über diesen Fachgespräch und danke der Europäischen Akademie Berlin und „Austausch macht Schule“ für die Initiative.

Die Leitfragen für heute lauten also:

- Wie kann es weitergehen mit der internationalen Bildungszusammenarbeit, wie muss es weitergehen? Welchen Beitrag können wir leisten?
- Was können wir für die jungen Geflüchteten tun, die hier in Deutschland ihre Heimat vermissen?

- Was brauchen sie von uns?
- Wie können wir die Kompetenz zum Beispiel der Fach- und Förderstellen für die Integration und Zusammenarbeit mit den Geflüchteten anwenden, auch hier vor Ort?

Auf Seiten der Länder besteht da eine große Bereitschaft. So prüfen wir bereits, wie wir die Teilnahme geflüchteter junger Menschen an den bestehenden Austausch- und Begegnungsprogrammen ausweiten können. Beispielsweise am Berliner Freiwilligen Sozialen Jahr, in dem mehr Plätze für Geflüchtete bereitgestellt werden sollen.

Die internationalen Austausch- und Begegnungsprojekte sind und bleiben ein Schwerpunkt. Viele Berliner Schulen unterhalten internationale Schulpartnerschaften, führen Austauschprojekte zum Beispiel über die Jugendwerke und bilateralen Koordinierungsbüros durch. Das sind Angebote, die natürlich auch geflüchteten Schülerinnen und Schülern offenstehen. Unser Engagement bauen wir mit dem neuen „Erasmus+“-Programm weiter aus. ...



<https://youtu.be/20HitFhWS0g>

## **Astrid-Sabine Busse**

Senatorin für Bildung, Jugend  
und Familie, Berlin

1. Vizepräsidentin der  
Kultusministerkonferenz

... Die Stärkung des grenzüberschreitenden Austauschs ist ein besonderes Anliegen aller Länder. Da ist sich die KMK völlig einig und ist auch im Gespräch mit „Austausch macht Schule“, und mit den Fach- und Förderstellen.

Programme gibt es viele, und das ist auch gut so.

Ich begrüße es, wie schnell und flexibel die Fach- und Förderstellen inhaltlich auf diesen Krieg reagiert haben, Ausschreibungen und Programmlinien wurden bereits auf den Weg gebracht. Vor allem mit dem Schwerpunkt auf Friedensarbeit, Demokratieförderung, Mehrsprachigkeit und Solidarität. In diesem Bereich sehen wir auch die Bedeutung, die das Engagement der Einrichtungen etwa der politischen Bildung und der Träger der internationalen Jugendarbeit hat. Von hier aus können auch wichtige Impulse kommen, die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren in der Ukraine und in Mittel- und Osteuropa zu stärken.

All das mit einem besonderen Fokus auf die Unterstützung der Ukraine und den Umgang mit der aktuellen Krisensituation. Das ist eine gute Reaktion, ein wichtiges Signal.

Zu den Herausforderungen der nahen Zukunft gehören aber auch die Grundlagen für eine erfolgreiche Bildungszusammenarbeit, die schon vor dem Angriff auf die Ukraine relevant waren. Ich nenne da beispielhaft die Anpassung von Fördersätzen - die hohe Inflation geht ja auch an den Bildungsangeboten nicht spurlos vorbei.

Auch der Fachkräftemangel in der internationalen Bildungs- und Jugendarbeit muss uns umtreiben, jetzt noch stärker als zuvor.

Es ist also ein breites Feld an Fragen für diesen Fachgespräch. Auch wenn ich nicht persönlich dabei bin, freue ich mich auf die Impulse aus Ihrer Diskussion. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen jetzt einen anregenden und ergebnisreichen Gedankenaustausch.“





### **Oksana Sulyma**

Beauftragte für internationale Partnerschaften der Stadt Irpin (Ukraine)

„Irpin hat viele europäische Partnerstädte, darunter in Deutschland und Polen. Am ersten Kriegstag bot uns die deutsche Partnerstadt Borna in Sachsen an, Frauen und Kinder nach Deutschland zu evakuieren. In den Sozialen Medien hat der Bürgermeister über diese Möglichkeiten und Hilfsangebote informiert, und Tausende haben davon Gebrauch gemacht. Gemeinsam haben wir so Evakuierungstransporte nach Borna und in unsere polnische Partnerstadt organisiert.

Hier gab es zunächst keinen Ort, an dem Frauen und Kinder unterkommen konnten, auch nicht am Bahnhof, doch die Stadtverwaltung hat sehr schnell private Unterkünfte organisiert. Wir sind hier auf eine sehr hilfsbereite, freundliche Atmosphäre gestoßen. Sehr viele Menschen haben uns Unterkünfte zur Verfügung gestellt.

Es wurden Klassen eingerichtet, an der Grundschule und an weiterführenden Schulen. Inzwischen bieten Lehrkräfte aus der Ukraine hier Unterricht an, aber es gibt auch Integrationsklassen in den deutschen Schulen. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler hatten

bereits in der Grundschule Englisch gelernt, Deutsch aber nur wenige. Sie erhalten jedoch große Unterstützung durch die deutschen Lehrkräfte.

Inzwischen wurde in Borna ein Hilfsverein gegründet, der Sachspenden für die Ukraine sammelt. Die Stadt wird maßgeblich von Freiwilligen unterstützt und trifft sich mehrmals pro Woche, etwa zur Organisation von Unterkünften.

Wir fühlen wir uns hier gut und sicher, aber ich möchte betonen, dass wir nicht nur nehmen und lernen können, sondern auch bereit sind, mitzuarbeiten und Wissen weiterzugeben. In zwei Tagen wollen wir uns bei der Stadt Borna bedanken und dabei etwas von unserer Kultur zeigen.

Sehr viele Ukrainerinnen und Ukrainer hier machen sich große Sorgen um ihre Angehörigen, die in der Ukraine geblieben sind, denn jeder hat Verwandte und Bekannte zurücklassen müssen.

...



<https://youtu.be/ReTOSwkin4>

## Oksana Sulyma

Beauftragte für internationale Partnerschaften der Stadt Irpin (Ukraine)

Wenn wir sagen, wir kommen aus Irpin, hat dieser Name für fast jeden eine Bedeutung. Leider steht der Name inzwischen für sehr schreckliche Ereignisse, ähnlich wie Butscha: für die zerstörte Brücke und für gescheiterte Evakuierungen. Mehr als 70% der Stadt sind heute zerstört, vor allem auch die Infrastruktur für Bildung, die Schulen und Kindergärten. Wir werden sehr viel Unterstützung brauchen, um das wieder aufzubauen. Vor allem wird es Zeit brauchen.

Doch wir glauben daran: Die Ukraine wird diesen Krieg gewinnen. Wir glauben an unsere Kräfte, an unsere Partner und an die Unterstützung unserer Partner in Europa.“

### *Was braucht es noch?*

„Sollten noch mehr Geflüchtete aus der Ukraine hierherkommen, gelangen wir mit den bestehenden Schulklassen an eine Grenze: Mehr als 30 Schülerinnen und Schüler können wir in einer Klasse einfach nicht aufnehmen, deshalb müssen dann wohl mehr Klassen eingerichtet werden.“

Unsere Schülerinnen und Schüler nehmen regelmäßig am online-Unterricht teil und brauchen dazu stabiles Internet und einen Ort, um in Ruhe am Unterricht teilzunehmen. Nicht alle finden ausreichend gute Bedingungen. Deshalb bräuchte es an dieser Stelle eine bessere Infrastruktur.

Unsere und die deutschen Lehrkräfte kennen sich bereits von internationalen Austauschen und arbeiten zusammen. Die deutschen Kolleginnen und Kollegen sind sehr besorgt um uns und wollen helfen, etwa pensionierte Lehrkräfte, die ehrenamtlich Deutschunterricht für Erwachsene anbieten.

Ich denke, 90% der Geflüchteten wollen lieber heute als morgen zurückkehren. Aber viele Familien haben einfach keine Häuser mehr, ihr Zuhause wurde zerstört und sie haben nichts, wohin sie zurückkehren können. Uns liegt aber auch die psychische Gesundheit unserer Frauen und Kinder sehr am Herzen. Vielleicht sollten wir gemeinsam über Seminare als psychologische Unterstützung für Frauen und Kinder nachdenken?“

...

## Oksana Sulyma

Beauftragte für internationale Partnerschaften der Stadt Irpin (Ukraine)

### *Wie ist das mit Partnerschaft auf Augenhöhe?*

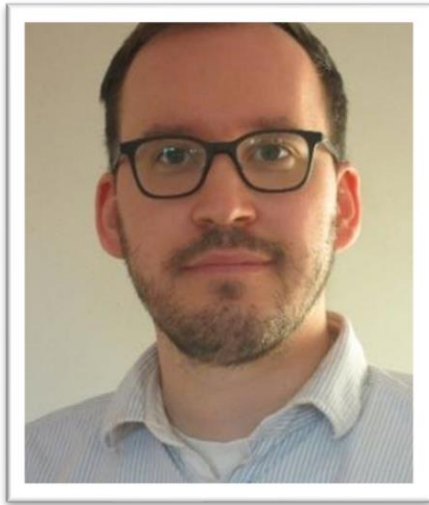
„Ich bin vergleichende Politikwissenschaftlerin und deshalb auch in der politischen Bildung versiert. Für die weitere Arbeit mit Jugendlichen scheint es mir sehr wichtig, gegen den Hass vorzugehen. Es ist durchaus verständlich, wenn sich Jugendliche empören über die Zerstörungen und Aggressionen, die sie erlebt haben. Aber wir müssen das früh auffangen, sonst kann das zu ungeahnten Entladungen führen.

Ich würde Jugendaustausch und Jugendprojekte empfehlen, die jungen Menschen dabei helfen, solche schwere Zeiten zu durchstehen, denn nicht allen fällt es einfach, damit umzugehen. Viele kämpfen mit Verlufterfahrungen oder bereuen getroffene Entscheidungen. Hier braucht es Angebote der psychologischen Betreuung.

Die Nachbarstaaten der Ukraine haben uns sehr viel geholfen und viele junge Menschen leben heute außerhalb ihrer Heimat. Wir sollten uns um den

psychischen Zustand der Jugendlichen sorgen und ihnen Integrationsangebote machen.

Nicht allen in Deutschland ist bewusst, wie sehr Menschen aus der Ukraine negativ auf das Wort Flüchtling reagieren. Oft wird damit eine eher unerfahrene, ungebildete Person assoziiert. Die Ukraine sieht sich aber als eine gebildete, traditionsreiche Nation, in der europäische Werte gelebt werden. Wir sind Europäerinnen und Europäer, die im Frieden mit ihren Nachbarn leben wollen. Seit Jahren kämpfen wir dafür, unsere gemeinsamen europäischen Werte in einer freien Gesellschaft zu leben. Es ist mir sehr wichtig, dass die Europäer das verstehen und anerkennen.“



## Jacob Riemer

Projekt-Manager bei DRA e.V.  
(Berlin)

[www.austausch.org](http://www.austausch.org)

„Der DRA e.V. ist eine der traditionsreichen deutschen NGOs in der Zusammenarbeit mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Angefangen haben wir in der Arbeit mit Russland, später kamen weitere Länder hinzu. Heute sind deshalb unmittelbar vom Krieg gegen die Ukraine betroffen. Aus dieser Betroffenheit heraus haben wir uns mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie zusammengetan und überlegt, was wir Berliner Schulen im Bereich der politischen Bildung anbieten können, d.h. wie wir zur Einordnung des Geschehens und mit Blick auf das Echo, das der Krieg in der Ukraine hier auslöst, beitragen können.

Wir haben diejenigen, die in der Fachcommunity Osteuropa – also in zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen, bei Museen und in Kultureinrichtungen – mit der Region im weiteren Sinne verbunden sind, gebeten, in die Schulen zu gehen und Schülerinnen und Schüler zu informieren. Uns war wichtig, dass sie nicht nur auf Fragen der Jugendlichen antworten, sondern dass sie dabei auch etwas

biografisch Authentisches vermitteln und ihre Persönlichkeit einbringen. Schülerinnen und Schülern sollte es damit ermöglicht werden, sich im Spiegel des Berichteten zu verorten.

Aus dem fernen Deutschland müssen wir heute ein grauenhaftes Kriegstheater beobachten, das seinen Widerhall in unserer multiethnischen, komplexen Gesellschaft in den Schulen findet. Es ruft bei den Schülerinnen und Schülern auch Angst hervor und löst viele Fragen aus. Diese Fragen zu beantworten, bedeutet nicht nur, Schulgemeinschaften zu stabilisieren oder Jugendlichen Orientierung zu geben, sondern es ist letztlich ein wichtiger Auftrag der Krisenreaktion. Es ist ein Beitrag, junge Menschen sensibel für die Bedürfnisse ihrer Altersgenossinnen und -genossen zu machen und damit Hilfe zu ermöglichen.

Verständnis für die Situation der geflüchteten Frauen und Kinder und für das Geschehen in der Ukraine zu schaffen, ist für uns ein wichtiger Auftrag.“

...



<https://youtu.be/TJD1sxlve8>

**Jacob Riemer**

Projekt-Manager bei DRA e.V.  
(Berlin)

[www.austausch.org](http://www.austausch.org)

## *Wie wird es angenommen – wo sehen Sie die Herausforderungen?*

„Begibt man sich in den Raum Schule, springt ein gewisser Russozentrismus bei der deutschen LehrerInnenschaft ins Auge, deren Wahrnehmung über ein russisches, ein Moskauer Prisma erfolgt. Häufig stoßen wir auf Fragen wie: Warum machen das die Russen? Wie sehen das die Russen? Was ist in Russland los? Der Fokus sollte aber sehr viel mehr auf dem Opfer der Aggression liegen, auf der Ukraine, also auf der Art und Weise wie Kyjiw die Region, die Welt und sein Land sieht. Die dezidiert ukrainischen Narrative sollten da mehr Raum bekommen.

Bei den Schülerinnen und Schülern stellen wir in der multiethnischen, sehr diversen Stadt Berlin, sehr heterogene familiäre Hintergründe fest: Die Kinder kommen aus verschiedensten, ethnokulturellen, sprachlichen Communities und sehen das Konfliktgeschehen wiederum durch ihr Prisma. Da sind einerseits Kinder mit ukrainischer oder auch ukrainisch-russischer Verwandtschaft, die ihre Emotionen

mitbringen. Und andererseits gibt es Kinder und Jugendliche, bei denen zu Hause sehr viel russisches Staatsfernsehen geschaut wird und die Positionen vertreten, die den Rechtfertigungsnarrativen Russlands folgen. Hinzu kommen Kinder mit einem anderen Migrations- oder Fluchthintergrund, die uns fragen: Ja, das kennen wir auch – aber sind wir jetzt auch noch wichtig? Was ist mit unseren Erfahrungen?

Und auch Kinder aus Familien der Mehrheitsgesellschaft können sehr im Sinne der ukrainischen Sache engagiert und politisiert sein oder auch andere Positionen entlang der innergesellschaftlichen Debatte in Deutschland einnehmen und gewisse Dinge in Frage stellen.

Der Raum Schule ist – wie schon in anderen Zeiten historischer Umbrüche – sehr stark aufgeladen mit Emotionen, mit Narrativen und mit Deutungen. Schule ist ein Spiegel unserer Gesellschaft. Dessen müssen wir uns bewusst sein und unseren Mann und unsere Frau stehen, diese Situation mitzutragen, denn sie hat einen ganz deutlichen Widerhall in der Schule.“

...



## Jacob Riemer

Projekt-Manager bei DRA e.V.  
(Berlin)

[www.austausch.org](http://www.austausch.org)

### *Was braucht es am Dringendsten?*

„Dank der Offenheit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie unserem Vorschlag gegenüber konnten wir unsere Kompetenz maßgeschneidert einbringen und Angebote implementieren.

Hinzu kommt die Gewährung von Refinanzierung sowie struktureller und organisatorischer Unterstützung. Das wissen wir sehr zu schätzen und ich glaube, ein solches Vorgehen ist gerade in der aktuellen Situation besonders notwendig.“



## **Tetiana Kriukovska**

Bildungsstätte Bredbeck  
Projektkoordinatorin «Likhtar»

Leiterin ukrainische NGO  
*Tolerance in you*

[www.bredbeck.de](http://www.bredbeck.de)

„Ich leite die ukrainische NRO *Tolerance in you* und koordiniere das internationale Projekt »Likhtar« in der Bildungsstätte Bredbeck.

Wir suchen weitere Organisationen und Akteur\*innen aus der Jugendarbeit und der non-formalen Bildung, die die Ukraine verlassen mussten und nun vorübergehend in Deutschland sind. Diese wollen wir in einem Netzwerk verbinden.

Die Bildungsstätte Bredbeck wird dazu Seminare für Jugendliche und für Fachkräfte der Internationalen Jugendarbeit anbieten, etwa *Dialog* und *Borschtsch*.

Sowohl in der Jugendarbeit, als auch in internationalen Projekten setzen wir einen Schwerpunkt auf dem kontinuierlichen Austausch zwischen den Teilnehmenden im Netzwerk.

Die politische Krise zwischen der Ukraine und Deutschland beeinflusst die Beziehungen zwischen den Zivilgesellschaften, deshalb ist es wichtig, Methoden zu finden, die die Jugend zusammenbringen.

Ich, als kreative Person, finde, dass Kunst eine besondere Rolle, besonders bei der Verarbeitung traumatischer Erfahrungen, spielt. Ein internationales Kunstprojekt kann uns hier weiterbringen!

Angesichts des russischen Krieges gegen die Ukraine und zahlreicher Verbrechen sind Peacebuilding-Veranstaltungen momentan unangemessen. Es ist sehr wichtig, dass die auch die Partner der ukrainischen Gesellschaft das verstehen.

Ich hoffe, dass Friedensbildung wieder möglich sein wird, wenn der Krieg zu Ende ist. Aber erst dann, nach dem Kriegsende, kann man zu diesem Thema mit Jugendlichen wieder arbeiten.

Mir tut es leid zu sehen, wie Jugendaustausche mit Teilnehmer\*innen aus der Ukraine stattfinden, ohne dass der russische Krieg gegen die Ukraine dabei thematisiert wird.

...

## Tetiana Kriukovska

Bildungsstätte Bredbeck  
Projektkoordinatorin «Likhtar»

Leiterin ukrainische NGO  
*Tolerance in you*

... Aber es gilt jetzt ganz genau zu überlegen, wie man mit diesem Thema in der Jugendarbeit umgeht und mit Lehr- und Fachkräften Methoden entwickelt, dieses Thema mit Jugendlichen zu bearbeiten. Tun wir das nicht, riskieren wir es, Jugendliche noch mehr zu traumatisieren.

Gerade vor dem Hintergrund der politischen Lage braucht es aber langfristig mehr Austausch zwischen Jugendlichen aus Deutschland und der Ukraine.

Außerdem ist es notwendig, sich mit Methoden zur Entwicklung des kritischen Denkens zu beschäftigen, denn der Informationskrieg in den EU-Ländern wird wesentlich unterschätzt.

Die aktuelle Situation verlangt von Fachkräften in der Jugendarbeit ein Verständnis und bessere Kenntnis der Phasen der Trauma-Bearbeitung. Das stellt eine weitere Herausforderung dar.

Momentan erlebt die ukrainische Gesellschaft eine Phase des Hasses, und unsere Aufgabe besteht darin, dieses Gefühl mit nachhaltigen Methoden zu bearbeiten – mit Kunst, Kreativität, Empathie und interaktiven Spielen.“





## **Kirsten Dallmann**

Leiterin der Bildungsstätte  
Bredbeck

[www.bredbeck.de](http://www.bredbeck.de)

„Das Vorgehen des DPJW ist exemplarisch für einen guten Umgang mit einer solchen Krise: Es hat schnell reagiert und unkomplizierte Lösungen gefunden. Ein Ergebnis davon ist unser «Likhtar»-Projekt.

Dass wir hier Frau Kriukovska, die schon früher freischaffend für uns gearbeitet hat nun aber nicht mehr in der Ukraine bleiben konnte, einstellen konnten, ist ein pragmatisches Beispiel dafür, wie man über die Förderung des DPJW verschiedene Dinge zusammenbringen kann. Sie kann so ihre Kompetenz für die internationale außerschulische Bildung in einem Projekt einbringen, das selbst der Bewältigung der Krise und der Vernetzung zivilgesellschaftlicher Akteure dient.

Darüber hinaus gibt es viele offene Fragen und wir brauchen jetzt mehrere Dinge gleichzeitig: Einerseits braucht es konkrete Hilfen, etwa in der Schule, also auf der Ebene der Teilnehmenden.

Auch bei «Likhtar» wollen wir in die Schulen gehen und dort, aber auch bei eigenen politischen Bildungsangeboten Diskussionen zu diesen Themen anregen.

Wir brauchen aber auch auf Ebene der Multiplikatoren mehr Zeit für Diskurse, mehr Kompetenz und mehr Mut, diese Fragestellungen in Tiefe anzugehen. Fragen wie die nach deutscher Militärhilfe können wir in der internationalen Bildung viel besser angehen, nämlich von verschiedenen Seiten. Und diesen auch schwierigen Diskussionen Raum zu geben, das ist es, was wir in unserer Position jetzt tun können und tun müssen. Zunächst tun wir das mit Experten. Später dann, wenn wir selbst gefestigter sind, dann auch mit den Teilnehmenden selber.“



<https://youtu.be/eyUW58JV6i0>



## **Thomas Hetzer**

Leiter des Förderreferats außerschulischer Jugendaustausch,  
Deutsch-Polnisches Jugendwerk

[www.dpjw.org](http://www.dpjw.org)

„Die Gesellschaften in Deutschland und Polen sind heute von sich selbst überrascht, wie stark sich einzelne Menschen, NGOs und nichtoffizielle Strukturen für Geflüchtete aus der Ukraine engagieren. Zugleich sind staatliche Stellen nicht ganz so schnell. Wobei es in Polen noch ein wenig schmerzhafter ist, wie sehr sich der Staat auf das unglaubliche Engagement der NGOs und der Kirchen verlässt.

Da es nicht die erste derartige Flüchtlingskrise ist, bin ich erstaunt, wie langsam die öffentlichen Strukturen reagieren. Hier ist sicher mehr Flexibilität möglich, etwa wenn es um die Vereinbarkeit öffentlicher Gelder für Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Töpfen geht.

In beiden Ländern schwierig scheint mir eine Diskussion, wie sie exemplarisch im Vortrag der ukrainischen Konsulin vor der deutschen Kultusministerkonferenz aufkam: Sie lehnte Integrationsklassen ab, da angesichts der von ihr schnell erwarteten Rückkehr der Kinder und Jugendlichen in die ukrainische Heimat eine Integration

nicht erforderlich sei. Eine solche Diskussion muss in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit geführt werden und es braucht eine Antwort, damit wir handeln können.

Wir selbst konnten vor der Pandemie über 100 Projekte mit der Ukraine fördern und pflegen Kontakte zu ca. 300 aktiven ukrainischen Trägern. Wir haben sehr schnell ein Programm aufgelegt, damit auch ukrainische Partner nun Projekte durchführen können.

Ein Beispiel dafür, wie Partnerschaften jetzt helfen: Ein Sportverein mit muslimisch-arabischem Hintergrund aus Paderborn holte Partner aus Charkiw ab. Beim Zwischenstopp beim polnischen Partner wurden diese mit Kleidung versorgt und zum Flughafen begleitet. Allein dafür hat sich der Jugendaustausch doch schon gelohnt!“



<https://youtu.be/FhkKLNijSj4>



## Thomas Hetzer

Leiter des Förderreferats außerschulischer Jugendaustausch,  
Deutsch-Polnisches Jugendwerk

### *Inwieweit wird das Thema Krieg bei Jugendbegegnungen thematisiert?*

„Dazu haben wir eine Erhebung gemacht und Projekte bis 2019 untersucht. Sie ergab, dass selbst bei eindeutigen Sport- oder Musikbegegnungen das Thema eine Rolle gespielt hat.

Es wird thematisiert, weil der Krieg nicht erst am 24. Februar begonnen hat, sondern schon 2014.

In der Projektförderung Östliche Partnerschaft überlegen wir derzeit, eine gesonderte Unterstützung für die therapeutische Begleitung bei Projekten mit der Ukraine aufzunehmen. So kann jemand ein solches Projekt betreuen und besonders darauf schauen, wo Interventionen oder Gespräche nötig sind. Das ist im normalen Förderinstrumentarium nicht vorgesehen – aber wir halten es für angebracht und wollen Antragsteller zur Berücksichtigung bewegen.“



**Ljudmyla Melnyk**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,  
Institut für Europäische Politik

„Zum Osteuropaverständnis war die öffentliche Wahrnehmung in Deutschland doch sehr auf Russland konzentriert. Wir sollten aber auch den anderen Stimmen aus Osteuropa mehr Raum geben.

Beim Jugendaustausch mit der Ukraine fehlen mir die institutionellen Rahmen: Es gibt schon sehr viel Austausche – in Schulen, Partnerstädten und Vereinen, aber es fehlen Einrichtungen, wie es sie mit den Jugendwerken und Koordinierungsbüros für andere Länder gibt.

Wir sollten langfristig überlegen, wie auch für den Austausch mit der Ukraine verlässliche Rahmen geschaffen werden können.“

„Medienkompetenz wird in Zukunft eine der größten Herausforderungen überhaupt sein, besonders für Lehrkräfte. Gerade sie sind bis heute versucht, neutral zu bleiben und auch Russland die Möglichkeit zu geben, seine Position darzustellen. Gleichzeitig wissen wir, dass viele russlandtreue Medien keine unabhängigen Medien, sondern Propagandainstrumente sind. Was dürfen wir also als Propaganda bezeichnen? Wie können wir das in den Schulen vermitteln?“

[...]

„Wir versuchen bestimmte Muster der Flüchtlingskrise von 2015 auf heute und die Ukraine zu übertragen. Doch mir persönlich fehlen dazu Pilotstudien, die Auskunft über die wirklichen Bedürfnisse der Menschen geben, die jetzt nach Deutschland gekommen sind. Gerade im Bereich der Bildung können wir viele Fragen nicht beantworten, weil wir noch zu wenig wissen und keine qualitativen Studien, Fokusgruppen oder Interviews gibt.“

## Ljudmyla Melnyk

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,  
Institut für Europäische Politik

„Was machen Kinder, die heute in Deutschland sind und gleichzeitig online eine ukrainische die Schule besuchen?“

Den Eltern ist ein ukrainischer Abschluss wichtig und viele können oder wollen noch nicht anerkennen, dass dieser Krieg Jahre dauern kann. Sie hoffen darauf, in den nächsten Monaten schon wieder zurückkehren können. Vielleicht brauchen gerade Kinder wirklich noch mehr Zeit, um anzukommen, und sollten nicht gleich in deutsche Schulen integriert werden. Sie könnten erst einmal weiter eine ukrainische Schule besuchen und gleichzeitig hier Sprachkenntnisse erwerben. Wie könnte man den Schulbesuch in Deutschland und der Ukraine kombinieren?“

„Gleichzeitig sind viele auch überrascht von den Kompetenzen, die Geflüchtete mitbringen. Wir sollten nicht (nur) darüber diskutieren, was wir Menschen, die zu uns kommen, beibringen können, sondern auch, was wir von ihnen lernen können. Dieses Potential müssen wir unbedingt nutzen. Das ist eine ganz andere Ebene des Austausches: Beibringen und gleichzeitig lernen.“



## **Daniel Kraft**

Pressesprecher und Leiter der  
Stabsstelle Kommunikation,  
Bundeszentrale für politische  
Bildung (BpB)

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

„Ich habe das Gefühl, uns in Deutschland fällt es immer wieder schwer, auf Krisen zu reagieren. Wir sind in der Corona-Pandemie gescheitert – auch im Bereich Medienkompetenz – und scheitern auch heute wieder. Wir sind voll durchbürokratisiert und haben es verlernt, schnell zu reagieren.

Aber das Thema Medienkompetenz ist Teil der DNA der politischen Bildung, und so fiel es uns, der BpB auch jetzt nicht schwer, zu reagieren und Angebote zu machen. Das Thema Desinformation haben wir bereits früher bedient: Zu Fragen *Wie geht man mit Fake News und Verschwörungsideologien um?* gibt es ein riesiges Angebot.

Aber es liegt nicht an fehlender Information, sondern wir dringen mit diesen Themen nicht durch, auch, weil sie nicht Bestandteil des regulären Schulunterrichts sind.

Das ist jedoch eine allgemeine Problematik: Die Ukraine und die kleineren Staaten Mittel- und Osteuropas hatten uns immer wieder gewarnt, vor Russland und seiner Desinformation. Aber sie sind damit nicht durchgedrungen, wir haben sie ignoriert, wenn wir sie nicht verlacht haben.

Ich meine, wir können als starres, langsames Deutschland sehr viel von der Ukraine und den Staaten Mittel- und Osteuropas lernen, die gerade jetzt schnell und effektiv reagieren.

Mein Eindruck ist außerdem, dass man das Thema Desinformation auch im Schüler- und Jugendaustausch lange übersehen hat. Und auch hier wurde alles immer überlagert vom Austausch mit Russland, und davon, stets aus Rücksichtnahme auf das große Russland die Bedürfnisse der Ukrainer zu ignorieren. Und damit müsste ein für alle Mal Schluss sein.“



## **Kateryna Stetsevykh**

Referentin für Mittel- und Osteuropa,  
Bundeszentrale für politische Bildung (BpB)

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

„Seit Kriegsbeginn erreichen die BpB zahllose Anfragen. Fast sind wir zu einem Auskunftsbüro geworden. Das zeugt davon, wie unheimlich viel Desiderate es in Bezug auf die Ukraine gibt.

Osteuropa, oder besser: Zentraleuropa, stand sehr lange im Schatten von Russland. Vor allem die Ukraine wurde durch die russische Brille gesehen, etwa wenn vom Mythos der zerrissenen Ukraine, der zwei Ukrainen gesprochen wurde. Ich finde, es ist höchste Zeit, diese Osteuropakompetenz zu erweitern und Wissenslücken zu schließen. Das zu leisten, bedeutet für unser Feld eine sehr große Aufgabe.

Beim Thema Desinformation aus Russland müssen wir uns selbstkritisch befragen: Wie können wir mit dem in der politischen Bildung geltenden Gebot der Kontroversität leben, wenn sich eine Seite nicht an die Regeln hält, sondern Lügen und Propaganda verbreitet? Wenn sie auf die Aushöhlung der Demokratie abzielt und damit eine enorme zerstörerische Kraft entwickelt.

Wie können wir kontrovers berichten, ohne Plattformen für Propaganda zu bieten? Auch dieser großen Herausforderungen wird sich die politische Bildung stellen müssen.

Aber wenn ich an die Zukunft denke, frage ich mich durchaus, wie wir mit einem Land umgehen werden, das einen Angriffs- und Vernichtungskrieg durchführt. Wie gehen wir mit einem faschistischen System um, das eine Nazi-Ideologie verbreitet? Gerade hier kann Deutschland, glaube ich, einmal viel beitragen.

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte in der Gedenkstätten-, Aufarbeitungs- und Erinnerungsarbeit können wertvoll sein und es dürfte sehr fruchtbar werden, sie einmal auf diesen Krieg anzuwenden.“





## **Ole Jantschek**

Pädagogischer Leiter  
Evangelische Trägergruppe  
für gesellschaftspolitische  
Jugendbildung

[www.politische-jugendbildung-et.de](http://www.politische-jugendbildung-et.de)

„Die Diskussion zeigt, dass wir sehr genau schauen müssen, wie wir Gesprächsräume auch für die politische Bildung öffnen, mit welchen Formaten und z.B. kreativen Methoden wir Begegnungen ermöglichen, die zunächst einmal stärker am Lebensalltag ausgerichtet sind. Das können dann Vorstufen sein, um Zugänge zu politischer Bildung zu schaffen.

Die Politische Bildung hier vor Ort in Deutschland kann da von der Internationalen Jugendarbeit lernen – ein Austauschprozess, der noch nicht so oft stattfindet.

Wir müssen zweitens damit rechnen, dass es im Laufe der Zeit zu Spaltungen kommt. Desinformation und hybride Kriegsführung zielen darauf ab, unsere Gesellschaften, ja die Demokratie in Europa zu destabilisieren. Deshalb ist es ein wichtiges Handlungsfeld für die politische Bildung, sich damit frühzeitig auseinanderzusetzen.

Dieser Konflikt wird uns noch länger beschäftigen und wir sollten Desinformation und autoritäre Versuchung auch in unserer Gesellschaft im Blick behalten.

Gerade in diesem Punkte sehe ich eine große Chance, voneinander, von den Menschen aus der Ukraine zu lernen.“



<https://youtu.be/235bywe9Ntg>

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit von

# Initiative »Austausch macht Schule«

und

## Europäische Akademie Berlin



### Bildnachweise

Titel: Wolfgang Schubert (Montage: Damian Harmata); Tobias Bütow: DFJW/Jennifer Sanchez; Dr. Christian Johann: EAB; Astrid-Sabine Weiss: SenBJF/Lena Giovanazzi; Kateryna Stetsevyh: Ekaterina Zersnikova-Maus; Kirsten Dallmann: Bildungsstätte Bredbeck; Thomas Hetzer: DPJW; Daniel Kraft: BpB/Martin Scherag; Ole Jantschek: ET/Peter van Heesen; Oksana Sulyma, Jacob Riemer, Tetiana Kriukovska, Ljudmyla Melnyk: © privat



gefördert von



STIFTUNG  
MERCATOR

[www.austausch-macht-schule.org](http://www.austausch-macht-schule.org)